

Simburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platz. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Anforderungen.
Werbekosten um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.
Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Spaltenbreite 30 Zeilen oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 50 Pf.
Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 115. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Freitag den 21. Mai 1915. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

Das italienische Parlament will den Krieg. Russische Niederlagen.

Im westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Tageswetter: Unruhiges Wetter hemmte gestern in Flandern
den westlichen Kriegsschauplatz. Auf der Westfront
machte man kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein
feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.
Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf be-
sonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich
von Metz in breiter Front zum Angriff vor, der überall
in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen
wurde.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kampffeld in Flandern.

Paris, 19. Mai. (T. U.) Ueber die Schlacht in Flandern
berichten die Pariser Blätter aus Armentieres, daß der
Kampf auf der englischen Front mit großer Heftigkeit fort-
währe. Der Artilleriekampf vor Fromelles sei in der Nacht
vom 13. auf den 14. Mai besonders heftig gewesen. Die
Kräfte in der Nähe von Armentieres seien bedeutend
ermüdet. Die Deutschen in diesem Gebiete
haben den Zweifeln, die sie in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai
feststellten, nachgegeben. Die Engländer
haben eine zweifelhafte Artillerie-Vorbereitung einer Infan-
teriegewalt, an dem eine Garde-Division und diejenige der
Westfälischen teilnahmen. Die Deutschen die auf diesem Ab-
schnitt zahlreiche Maschinengewehre besaßen, ziehen diese
zurück, während die feindliche Artillerie die erste Linie mit
besonderer Heftigkeit besetzt. Sobald aber die feindliche Infanterie zum
Angriff überging, schossen die Maschinengewehre die vordersten
Reihen des Feindes nieder und augenscheinlich könne man nur
mit einem großen artilleristischen Aufwand dieser Maschinen-
gewehre Herr werden. Die Deutschen gebrauchten ferner
in diesem Gebiete viel Panzerzüge. Englischen Berichten zu-
folge wurde die Beschießung von Armentieres am 5. und
13. Mai, sowie die von Bellune am 13. und 14. Mai mittelst
Artillerie ausgeführt. Der Vorteil dieser Panzerzüge sei
in der kurzen Entfernung der Feuerlinie zu liegen und sich dann
wieder entfernen zu können, ehe der Feind die Stellung
angreifen zu können vermöge.

Kopenhagen, 19. Mai. (T. U.) Die Pariser Blätter
berichten, daß nach der beiderseitigen heftigen Beschießung der
Truppen in Ypern einen Trümmerhaufen verwandelt
wurde. Alle landlichen Orte im Umkreise sind von der Zivil-
bevölkerung verlassen.

Niedergeschlagenheit in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 19. Mai. (Str.
T. U.) Die Stimmungsberichte, die der Schweizer Presse
aus Paris zugehen, lassen erkennen, daß sich
das französische Publikum trotz der Siegesberichte, mit
den das Kriegsministerium die Presse überflutet, eine
Niedergeschlagenheit bemächtigt hat. Die französischen
„Tribune de Geneve“ brachte heute eine Korrek-
tur aus Paris, in der offen zugegeben wird, daß be-
sonders die Erfolglosigkeit der Dardanellen-Expedition, die so
viele Verluste gebracht habe, die Unzufriedenheit im Pu-
blikum gesteigert habe. Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt
eine Schilderung der Gemütsverfassung des Heeres
unter dem Eindruck der ausgeführten Kämpfe, daß die Soldaten,
die im Felde stehen, immer mehr die Vorherrschaft über alles
andere Leben an sich ziehen, und daß die übrige Bevölke-
rung deshalb nicht ohne Sorge der Zukunft entgegensteht.
„So heißt es in dieser Schilderung, hervorgerufen
von den Augenblicken des Optimismus, hervorgebracht
von der Aussicht auf die große siegreiche Offensive, solche
stimmungsbeeinträchtigende Niederlagen, die zunimmt, wie man
sie etwa 14 Tagen beobachten kann. Die französische
Presse gibt augenblicklich eine völlig falsche Schilderung der
tatsächlichen Meinung. Der Umstand, daß die Deutschen
den Angriff übergehen, der Mangel an bestimmten Nachrich-
ten, immer mehr überhand nehmende Gerüchte, daß man
wegen der wirklichen Lage im Dunkeln gehalten wird,
erschwerend großer Verlust an Menschenleben, den man ver-
loren verbergen möchte, das Aufgebot der letzten Mann-
schaften, — dies sind die hauptsächlichsten Ursachen des Stim-
mungsbeeinträchtigtes. Man sieht die Möglichkeiten eines zwei-
ten Winterfeldzuges voraus. Man weiß, daß Bestellungen
im Dezember zu liefernde Munition nach Amerika ab-
gegeben sind, und daß das War Office Bestellungen für
die Dardanellen-Expedition vernachlässigt, sowie gegen die Kraft-
mangel. Das Merkwürdigste ist, daß der Minister
für auswärtige Angelegenheiten einen seiner Diplomaten nach den Darda-

nellen geschickt hat. Will man bereits mit der türkischen Re-
gierung in Unterhandlungen treten? Was Italien anbelangt,
— zu was es sich jetzt auch immer entschließen möge, so
ist sein moralischer Kredit stark gesunken, und die Offiziere
sagen sogar, daß es wünschenswert wäre, wenn es sich ruhig
verhielte, da man ihm sonst Verstärkungen schicken müßte.
Die 200 000 Mann starke Lyoner Armee würde dazu bestimmt
sein. Von Rußland erwartet man nichts mehr, und von den
Engländern hört man sagen, daß sie nicht alles das tun,
was sie tun sollten. Mehr als einmal haben wir dieser Tage
die Aeußerung vernommen: „Es wird uns Mähe kosten,
uns von diesem Kriege zu erholen.“

Die französischen höheren Söhne und Töchter sollen Schicksal anfertigen.

Lyons, 19. Mai. (T. U.) Laut einer Meldung des
Lyoner „Progres“ aus New-York: Das Kriegsministerium
ließ in den höheren Schulen eine Anzahl Knaben und Mädchen
feststellen, die zur Herstellung von Munition und Bandagen
verwendet werden können.

Unser Luftkrieg über dem Meer.

Rotterdam, 19. Mai. (T. U.) Dem Rotterdam'schen
Courant wird aus Ymuiden gemeldet: Der holländische Kutter
„Maria“ ist am 11. Mai um 7 Uhr morgens, 30 Meilen
nordöstlich von Ymuiden dem deutschen Luftschiff L 9 begeg-
net, das ungefähr 1/2 Stunde lang sehr tief niederging und
über der „Maria“ schwebte. (W. 3.)

Nach mehr geheimnisvollen Seeschlachten?

Durch die Zeitungen ging am 15. eine kleine unscheinbare
Mittelung, die aber doch recht Interessantes zu denken gestattet.
Es hieß dort, daß die Torpedierung des englischen Linien-
schiffes „Goliath“ vor den Dardanellen entweder auf eine Ueber-
raschung zurückzuführen sei oder es sei, während es einen
Angriff deckte, von eigenen Zerstörern torpediert worden. Dies
letzte wird dann als eine Wiederholung der Taktik bezeichnet,
„die schon vor zwei Monaten den Verlust dreier schöner
Schiffe verursacht hat.“ Es kann also keinem Zweifel unter-
liegen, daß die „Daily News“, der die Nachricht entstammt,
von einem zweiten Kampf zwischen englischen Flottenteilen
spricht, der etwa im Anfang des letzten Drittels des März
stattgefunden haben müßte. Die „nordwestliche Seeschlacht“
kann nicht gemeint sein, denn sie war erst in der Nacht vom
7. zum 8. April, auch haben da Torpedoboote nicht die wich-
tigste Rolle gespielt. Daß in der angegebenen März-Zeit
etwas für die englische Flotte nicht Erfreuliches stattgefunden
hatte, davon hatte man auch bei uns Kunde, genau so wie
man nach der nordwestlichen Schlacht von beschädigten Schiffen
gehört hatte. Damals war es ein aufgefangener Brief, der
Gewissheit brachte, jetzt eine — sagen wir kleine Entgei-
nung der Zeitung oder Unachtsamkeit des Lesers, die große Wahr-
scheinlichkeit gibt. Wir wollen uns erinnern, daß die eng-
lische Presse nach verschiedenen Anzeichen gut unterrichtet ist,
auch zu schweigen weiß, es läuft aber manchmal etwas un-
klar. Denken wir an die Zeit des Verlustes von „U 29“, wo auch
eine Zeitung gemeldet wurde, weil sie etwas brachte, was
offenbar gute Schlüsse zuließ auf die Vorgänge bei dieser Zeit,
die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen scheint, vielleicht
hat sich dabei auch etwas ereignet, was nicht zur Mährung
der englischen Flotte beitrug? — Von diesen geheimnisvollen
Seeschlachten brauchen wir auch nicht mehr zu sagen als:
Vivat sequens: Mehr davon!

Das englische Eingeständnis in „Lusitania“-Fall!

Bern, 17. Mai. (Str. T. U.) Amtliche Mittei-
lung der deutschen Gesandtschaft in Bern: Die britische
Gesandtschaft in Bern veröffentlicht eine Mitteilung des
Inhalts, daß der englische Hilfskreuzer „Lusitania“ während
der ganzen Kriegszeit nicht armiert gewesen sei, im übrigen
allerdings auf seiner letzten Fahrt Kriegsmaterial
für die englischen Truppen an Bord geführt habe.
Die britische Gesandtschaft greift dabei in ihrer Enttäuschung
über die schwere Einbuße am Ansehen der englischen Flotte
zu den stärksten Schmähungen gegen Deutschland. In der
gleichen Tonart zu erwidern, ist nicht die Absicht der deut-
schen Gesandtschaft, — dagegen soll doch festgestellt werden,
daß nunmehr die englische Regierung amtlich eingesteht, ihre
Kriegsmaterialtransporte durch die Beförderung von neu-
tralen Zivilisten, Frauen und Kindern, auf demselben Damp-
fer gedeckt zu haben. Dieses Mittel ist um so verwerflicher,
als englischerseits den Passagieren, entgegen den deutschen
Warnungen, versichert worden ist, daß ihnen keine Gefahr
drohe, und keine der selbstverständlichen Schutzmaßnahmen ge-
troffen worden sind, um diese unter englischem Flaggen-
schutz reisenden Zivilisten, Frauen und Kinder, gegen die

den Engländern bekannte Gefahr zu schützen. Das öffentliche
Eingeständnis, daß Passagiere und Waffen auf demselben
Dampfer befördert worden sind, kennzeichnet die zynische
Mißachtung, mit welcher England über das Leben Neutraler
verfügt. Wenn die englische Marine ihre in amtlichen Listen
geführten Hilfskreuzer nicht armiert, so ist das ihre Sache.
Da der Kaiserlichen Regierung keine Mittel zur Verfügung
stehen, um sich über den derzeitigen Armierungszustand feind-
licher Hilfskreuzer zu vergewissern, so wird sie nach wie vor
alle in der „by authority“ angegebenen, „monthly navy list“
geführten Hilfskreuzer als feindliche Kriegsschiffe ansehen
müssen.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam, 19. Mai. (T. U.) Der „Nieuwe Rot-
terdamsche Courant“ meldet aus Ymuiden, daß der dort
eingetroffene holländische Dampfer „Rio“ auf der Reise
von Kopenhagen nach Amsterdam von einem U-Boote an-
gehalten und zu gleicher Zeit mit einem schwedischen Dampfer
nach Cuxhaven gebracht worden sei. Die Untersuchung habe
ergeben, daß sich unter der Ladung der Schiffe Maschin-
gewehre befunden hätten, die aber für die holländische
Regierung bestimmt waren. Die Dampfer wurden daraufhin
freigegeben. (T. A.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 20. Mai (W. T. B. Amtlich.)
Mit den auf der Linie Schagori-Frauenburg im Vor-
marsch gemeldeten härteren feindlichen Kräften ist es zu
keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden
russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Ma-
schinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir
nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten
weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden
russischen Kräfte wurden bei Grzyzlabuda-Synowin-Szeli
völlig geschlagen. Die Reste des Feindes fliehen in östlicher
Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch
Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer.
Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200,
ferner wurden 4 Maschinengewehre erbeutet.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgedrungenen
Truppen wurden gestern Nachmittag erneut von den Russen
in verzweifelten Kämpfen angegriffen. Der Feind wurde
überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute
früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und
stürmten die Stellungen des Gegners, der eiligt
flieht.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 20. Mai, mittags: Deftlich Ja-
roslaw und bei Sienawa wurden starke russische Angriffe
unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die
verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum
gewonnen. In den Kämpfen am oberen Dniestr

weitere 5 600 Gefangene.

Die Russen wurden in einem Abschnitt nördlich Sambor
aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, eine Ort-
schaft zehn Kilometer südwestlich Rosciska erstürmt. An der
Pruthlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kolomea
brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russischen Gewässer der Ostsee geschlossen.

Kopenhagen, 19. Mai. (T. U.) Das dänische Mi-
nisterium des Aeußern erhielt vom dänischen Gesandten in
Petersburg die Meldung, daß der finnische Meerbusen und
die Bucht von Riga für die gesamte Auslandschiffahrt
geschlossen sei. Einige Häfen am baltischen Meerbusen wer-
den später für die neutrale Schifffahrt geöffnet werden, aber
es ist noch nicht bekannt, welche Häfen.

Gegen die phantasievollen russischen Kriegsberichte.

Wien, 19. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Vom Ar-
mee-Oberkommando wird mitgeteilt: Am 16. Mai erschien
in Rußland eine amtliche Darstellung der jüngsten Ereignisse,
die sich am äußersten Flügel der Schlachtfront zwischen Dniestr
und Pruth abgespielt haben. In schwabhafter Uebertreibung
der gegen den großen Sieg in West- und Mittelgalizien
ganz unbedeutenden Erfolge in diesem Flügelabschnitt be-
nutzt diese Darstellung nicht nur die vergangenen Kämpfe,
sondern hat auch, was gewiß für die amtlichen Veröffent-

lichungen gänzlich neu ist, Zukünftiges zur Ausschmückung und zum Ausputz des ganzen phantastischen Berichtes verwendet. So wird hauptsächlich mit Annahmen und Erfolgen, die angeblich zu erwarten seien, gearbeitet und das tatsächliche Erreichte, das für eine schwingvolle Schilderung zu wenig Material liefert, geräuschvoll ausposaunt. Aus unseren offiziellen Mitteilungen ist jedermann bekannt, daß wir unsere Streitkräfte am südöstlichen Flügel der Schlachtfrent vom Dnjepr an den Pruth zurückgenommen und daß unsere Truppen Zaleschyski, das sie vorher eroberten, geräumt haben. Die in der russischen Darstellung ausposaunte Niederlage würde dann wohl selbst kaum — wie es in dem Bericht heißt — die von den Verbündeten erreichten Erfolge in Westgalizien zunichte machen, wenn sie wahr wäre.

Türkei und Dreiverband.

Dardanellen, 20. Mai. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter des Wolffbüreaus teilt mit: Seit der Torpedierung des „Goliath“ ist die Flotte der Alliierten nicht in die innere Meerenge eingedrungen. Stets kommen wenige Schiffe nur für eine kurze Frist über die Linie Sedd el Bahr—Rum Raleh hinaus und suchen bei den ersten Schüssen der Küstenbatterien das Weite. Die Landkämpfe auf der europäischen Seite wurden erfolgreich fortgesetzt. Die Landungstruppen sind weiter zurückgedrängt und mehrere ihrer Schützengräben genommen worden.

Von der holländischen Grenze, 20. Mai. (T. U.) Der französische General Gorraud, ist an den Dardanellen angelangt und hat den Befehl über die französischen Landungstruppen übernommen. (Köln. Ztg.)

London, 19. Mai. (T. H.) Die englische Admiralität meldet: Der türkische Bericht, wonach „N. C. 2“ in den Grund gebohrt worden sei, ist richtig. Von den 3 Offizieren und 29 Mann, die an Bord waren, sind die Offiziere und 17 Mann gefangen genommen worden.

In letzter Stunde.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die schwerwiegende Frage, ob Italien die Treue zu seinen bisherigen Bundesgenossen halten, oder an der Seite der Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in den Krieg eintreten will, entschieden sein. Noch in letzter Stunde sind sowohl vonseiten Oesterreich-Ungarns, wie vonseiten Deutschlands von der berufensten Stelle aus, schwerwiegende Erklärungen an die Adresse Italiens abgegeben worden. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat der Ministerpräsident, Graf Tisza, in feierlicher Weise versichert, daß die Zugeständnisse, welche die habsburgische Monarchie Italien für den Fall der Aufrechterhaltung seiner Neutralität angeboten hat, nicht zu „tatsächlichen Zwecken“, nicht zur Ueberwindung „augenblicklicher Schwierigkeiten“ ergangen seien, sondern zur Sicherung einer „aufrichtigen, alle Hintergedanken baren Freundschaft“ zwischen den beiden Staaten und Nationen. Mühte schon diese Versicherung, in so ungewöhnlicher Weise von maßgebender Seite abgegeben, das Mißtrauen, mit welchem in Italien bisher noch die Angebote Oesterreich-Ungarns aufgenommen wurden, gegenstandslos machen und die Kriegsbefehle vom Schloß D'Annunzio des Hauptvorwandes und der Hauptstütze für ihr gewissenloses Treiben berauben, so waren die Erklärungen, die der deutsche Reichskanzler am Dienstag dem deutschen Volke und zugleich der ganzen Welt unterbreitete, zweifellos dazu angetan, auch den allerletzten Rest von Besorgnissen, die vielleicht hier und da auch bei den italienischen Friedensfreunden bezüglich der Sicherheit einer glatten und lokalen Durchführung des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn noch bestanden, zu zerstören.

Der Reichskanzler selbst gewissermaßen das Siegel unter die Vereinbarungen, zu welchen Oesterreich-Ungarn sich Italien gegenüber im Einverständnis mit Wien, „die volle Garantie für die lokale Ausführung der Anerbietungen Oesterreich-Ungarns ausdrücklich übernommen“ habe. Nach der Bekanntgabe der außerordentlich weitgehenden und die Ansprüche Italiens in vollem Umfange befriedigenden Zugeständnisse Oesterreich-Ungarns und nach Uebernahme der Bürgschaft für die Verwirklichung dieser Zugeständnisse durch Deutschland, mußte sich jeder vernünftige Mensch wohl vergeblich fragen, was Italien darüber hinaus noch verlangen wollte. Einen Vorwand zum Kriege gab es damals nicht mehr, und Italien mußte schon den Krieg um des Krieges willen fordern, wenn es sich mit dem Erreichten nicht begnügte.

Ein „letzttes Wort in letzter Stunde“ waren die Darlegungen des ungarischen Ministerpräsidenten und des deutschen

Reichskanzlers. Italien war befriedigt, es war aber auch gewarnt. Der deutsche Reichskanzler hat es nicht unterlassen, Italien mit ungewöhnlichen Worten zu erklären, daß es, wenn es den bisherigen Vertrag mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zerreiße und sich an die Seite der Feinde seiner bisherigen Freunde und Bundesgenossen stelle, mit absoluter Sicherheit darauf rechnen müsse, nicht nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Deutschland im Kampfe gegen sich zu sehen. Diese Erklärung wurde vom Reichskanzler mit der Versicherung bekräftigt, daß Deutschland dann in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn auch den neuen Gefahren „zuversichtlich und festen Mutes“ zu begegnen wissen werde. Der draufende Beifall, den die gesamte deutsche Volksovertretung dieser Versicherung des Kanzlers spendete, bewies, daß die Worte dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen waren. Zur Stunde ist das Echo, welches sie in Italien fanden, noch nicht bekannt; vielleicht kennen wir es aber in wenigen Stunden. Mag nun die Entscheidung Italiens ausfallen, wie sie will, Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind gewappnet für jeden Fall, mit dem Schwerte und mit einem guten Gewissen.

„Im Kriege kennen wir Engländer kein Völkerrecht.“

Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter wurde in der Nähe der englischen Front festgehalten trotz aller Pässe, trotz aller Proteste, und endlich vor den Feldmarschall French geführt. Er beschwerte sich bitter über diese völkerrechtswidrige Behandlung, worauf der Marschall nur lächeln erwiderte: „Im Kriege kennen wir Engländer kein Völkerrecht.“ Damit hat er offen den Grundlag der englischen Praxis ausgesprochen. Die englische Theorie kennt sehr wohl ein Völkerrecht, aber nur insofern, als sie seine Anwendung bei den Feinden voraussetzt und Abweichungen unter gewaltigem Gezeier als Rückfälle in die schäuflichste Barbarei bezeichnet. Man vergleiche die immer noch anhaltende Entrüstung über die Verletzung der Neutralität Belgiens mit den vielen Neutralitätsbrüchen Englands in diesem Kriege. In einem spanischen Hafen wurde der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ überfallen; als der schwer beschädigte Kreuzer „Dresden“ in einen philippinischen Hafen flüchtete, wurde er dort unter Feuer genommen, und man achtete nicht der Granaten, die aufs Land flogen. Man gab den Völkerrechtsbruch lachend zu und versicherte, man würde sich gern entschuldigen, die Hauptsache sei, daß der Kreuzer vernichtet ist. England beschickte Kongresse, wo die Umwandlung der rohen Kriegsgreuel in humanere Formen beraten wurde. Es verurteilte die Annahme von Dumm-Geschossen im europäischen Kriege in Uebereinstimmung mit allen Mächten und hätte es gern gesehen, wenn auch Lustschiffe und Flugzeuge als Kriegswaffe verboten worden wären. Doch da widersprachen Deutschland und Frankreich.

Raum beginnt der Krieg, so findet man schon, daß die Engländer Dumm-Geschosse anwenden. Da kannte man eben keine völkerrechtlichen Abmachungen. Als aber die Zepeline über London erschienen und befestigte Orte unter Feuer nahmen, da erhob sich ein gewaltiges Geschrei über die Verletzung des Völkerrechtes, obgleich das Kampfmittel ausdrücklich gestattet war. Das Gleiche haben wir erlebt, als wir betäubende Gase in der Schlacht anwendeten und damit dem Beispiel folgten, das die Engländer selbst gegeben hatten, als sie die stinkenden Lidditgranaten auf die Buren schleuderten. Die Zahl der Beispiele ließe sich noch ins Unendliche vermehren; alle zeigen die selbstsüchtige Dreistigkeit, mit der der Engländer für sich als erlaubt in Anspruch nimmt, was er bei anderen mit erhabener Entrüstung verurteilt. Es könnte uns gleichgültig sein, wenn seine Presse nicht alle Welt verführte. Die erfährt nichts von der Schwefelhaftigkeit der Engländer, aber sehr viel von der Minderwertigkeit und Rohheit ihrer Gegner. Daß sich der englische Feldherr gerade einem amerikanischen Journalisten gegenüber so viel, so soldatisch offen äußerte, ist unter diesen Umständen doppelt erfreulich. Müffen wir doch täglich sehen, daß die amerikanische Presse englischer sein will als die englische selbst. Es ist nur zu befürchten, daß sie ihren Lesern den Fall verschweigen wird, wie sie auch die Berichte über bezahlte Berichterstatter unter den Tisch fallen ließ, wenn diese eine gewisse Anerkennung deutscher Tapferkeit und deutscher Leistungsfähigkeit nicht ausdrücken konnten.

blech. Das schloß sie umständlich und sorglich mit einem Schlüssel auf, der an einer schwarzen Schnur um ihren Hals hing. Und dann stellte sie die geöffnete Kassette auf Fees Schoß.

„Sieh dir mal das an, Töchterchen. In dem Kasten verwahre ich all das Geld, das Hans mir gibt und das ich nicht verbrauchen kann. Ich habe von Hans gelernt, daß Geld Zinsen bringt, wenn man Papiere dafür kauft, und habe mir von ihm sagen lassen, welche Papiere die aller sichersten sind. Da habe ich nun lauter Reichsanleihen gekauft, wenn ich Geld übrig hatte. Das sind nun schon dreißigtausend Mark. Ist das nicht eine große Summe? Die Zinsen davon reichen schon bald für meinen Unterhalt aus und ich kann jedes Jahr mehr sparen. Ich bin so froh darüber — denn siehst du, Fechen, ich hab' immer so eine schreckliche Angst, daß der Hans mal Unglück haben könnte in seinen Geschäften. Ich hab' mal von einem Millionär gelesen, der in einem Tage sein ganzes Vermögen verloren hat und sich dann totschießen mußte, weil er als Bettler nicht weiter leben konnte. Na, das soll meinem Hans nicht passieren. Er ist freilich auch schrecklich waghalsig, aber wenn er wirklich mal Unglück haben sollte, dann habe ich doch hier das Geld für ihn verwahrt. Und das Häuschen gehört ihm auch — da könnte er doch von neuem anfangen. Das ist mir ein großer Trost. Und wenn er es nicht braucht — nun, dann sollen es mal seine Kinder erben, wenn ich erleben darf, daß er welche hat. Hans weiß kein Sterbenswörtchen von diesem Schatz, in meiner Kammode. Du mußt mir fest versprechen, ihm nichts davon zu sagen, sonst zankt er mich aus, daß ich das Geld nicht für mich verbräut habe. Ich nehme und nehme immer von ihm, soviel er mir gibt, um es für ihn zu sparen. Aber wissen darf er das nicht.“

Sie strich mit glänzenden Augen über ihren Schatz und Fees umarmte sie tief bewegt.

„Du gutes, treues Mutterherz, wie groß und reich bist du, daß du soviel Liebe geben kannst!“ sagte sie leise. Dann fuhr sie fort: „Du brauchst dich wahrlich nicht um Hans zu sorgen, kannst unbeforgt ausgehen, was er dir gibt. Er hat mich in all seine Verhältnisse eingeweiht und du kannst mir glauben, daß er bei aller Kühnheit sehr vor-

Barvorrat und Nationalreichtum.

Nach der alten Wahrheit „Blut ist dicker als Wasser“ stehen fast alle Deutschschweizer auf unserer, alle französischsprachigen auf französischer Seite. Je mehr ihre Sympathien für Deutschland in ebenso maßvoller und entschiedener Weise, diese lassen sich nach ihrer quantitativen und heizblätigen Natur recht oft sehr gehen und nehmen überaus feindlichen, die Wahrheit arg entstellenden Zeitungen, die „Gazette de Lausanne“, so hatte sich eine gerade getriebenen und dabei von Sachkenntnis und geraden Auffassungen zu eigen gemacht, den die „Bosliche Zeitung“ in ihrem Finanz- und Handelsblatt mitteilt, von dem deutschen Gesandten in Bern veröffentlicht folgende Richtigstellung erhalten: „In genanntem Aufsatz sucht der Verfasser den Erfolg derleihe von 9 Milliarden Mark dadurch herabzusetzen, daß er den Geldvorrat in Deutschland mit 6 Milliarden Kapitalist mit 6 Milliarden Mark dar dem Reichsgezeichneten 9 Milliarden Mark zahlen wollen.“ Der Kaiser scheint also ernsthaft der Meinung zu sein, daß die Zeichnung von 9 Milliarden Mark die Barzahlung der Summe zur Vorauszahlung hat und zieht daraus Schlusfolgerungen auf das Kreditssystem in Deutschland. Grundrirtum dieser Auffassung beruht in der Verwirrung zwischen Barvorrat und Nationalreichtum. Der Nationalreichtum ist es, der in Kriegszeiten von ausschlaggebender Bedeutung ist. Das Bargeld dagegen nur dem inneren Handel und ist leicht durch Zahlungsmittel, wie Schecks usw. zu ersetzen. Beträgt diese Beziehung marschiert England an der Spitze, es diese Zahlungsart bis zur Vollkommenheit ausgearbeitet hat. Nach den neuesten Erhebungen kann der Nationalreichtum Deutschlands auf mehr als 300 Milliarden Mark geschätzt werden. Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn weisen entsprechende Ziffern auf. In allen Ländern beansprucht der Krieg Mittel, die verhältnismäßig unbedeutenden Barvorräte weit übersteigen. Am lieblich in denjenigen Staaten, die gegenwärtig auf ihre eigenen Hilfsmittel angewiesen sind, stellt der Barvorrat im Vergleich nur den unfruchtbaren Teil des Nationalreichtums dar. Sätze Deutschland heute alles Gold der Welt, so wäre doch arm zu nennen, wenn es kein Eisen, keine Bergwerke, keine Wälder, kein Brot, kein Fleisch usw. hätte. Die Ziffern, die die Zeichnung auf die Kriegsanleihe stellen, stellen den Teil des Nationalreichtums dar, den eine Regierung zur Verfügung stellen will.“

Keine Verlängerung der Landsturmpflicht.

Berlin, 19. Mai. (T. U.) Wie die T. U. auf zuverlässiger Informationen mitteilen kann, sind die jetzt wieder auftauchenden Gerüchte über eine beabsichtigte Verlängerung der Landsturmpflicht gegenstandslos.

Die Plünderung deutscher Geschäfte in England.

Wien, 19. Mai. (T. U.) Die „Reichspost“ meldet aus Rotterdam: Wie die Blätter aus London berichten, haben Glasgow, Oxford und Manchester am Samstag neue Ausschreitungen gegen Deutsche und Oesterreicher stattgefunden. In dem Nordviertel von Manchester sind viele deutsche Geschäfte geplündert und zerstört. In Oxford beteiligte sich ein Teil der Studentenschaft an den Mißhandlungen deutscher Geschäftsinhaber und zertrümmerten deutsches Eigentum. In Glasgow nahmen die Plünderungen den Charakter offener Straßenraubes an. Gegen Nachmittag schritt Militär ein und zerstreute die Massen.

Aus Kamerun.

Dr. Paul Rohrbach veröffentlicht in der „Korrespondenz“ einen Brief von einem Bekannten aus Kamerun vom 4. April, worin es heißt: Unsere Truppen haben kürzlich im Norden bei Bare (nahe dem Endpunkt der Manengubabahn) angegriffen und die Engländer auf sambas zurückgeworfen. Es standen 400 Mann von gegen 800 Engländer, und die Engländer sollen über 100 Mann verloren haben. Aribi ist von den Engländern geräumt und die englischen wie die französischen Truppen haben die Plätze an der Batangaküste (Südamerun) besetzt. Nur Rampo ist noch in der Hand des Feindes und besetzt. Es finden fortwährend kleine Gefech-

sichtig ist. Er setzt niemals sein Vermögen auf eine Karte und läßt sich nicht auf unsichere Geschäfte ein. Dazu ist er zu klug und zu umsichtig.“

Frau Ritter barg ihre Kassette wieder in der Kammode. „Ja, ja, Fechen, das mag wohl sein. Aber es ist auch dann nicht, wenn ich ihm das Geld verwahre. Ich hab' nicht, was er mir gibt, dann würde ich ihn fräntzen, ausgeben kann ich unmöglich so eine Menge Geld. Ich hab' mir nichts abgeben und lebe so gut, wie ich es nur vermag kann. Aber nutzlos ausgeben — nein, das kann ich nicht. Nur für meine Armen sorge ich gern. Und wenn mal Konfirmanden eingeleidet werden muß oder es wird eine den Frauen krank, oder es ist sonst Not am Mann, dann springe ich ein. Da sehe ich auch nicht auf den Großen Fechen — da helfe ich ordentlich.“

Fees atmete tief auf. Es sprach eine so schlichte, aber aus dem Wesen der alten Frau, daß sie sich selbst sehr klein vorkam. Wie gedankenlos war sie bisher an dem Geld der Armen vorbeigegangen! Sie hatte wohl, als ihr Vater noch lebte, reichlich Almosen gegeben und hatte sich an Wohlthätigkeitsveranstaltungen beteiligt, aber was war das im Vergleich zu der werthvollen Nächstenliebe der alten Frau. „Ach, liebste Mutter, wenn ich dir nur sagen könnte, wie mir ums Herz ist, wie ich dich verehere und bewundere! Ich brauchstest wirklich nicht in Sorge zu sein, daß auch nur ein Mensch spöttlich auf dich blickt. Laß mich diese Sorgen dir nehmen und komm zu uns, in meines Sohnes Haus. Ich will dich hegen und pflegen, du wärst doch immer bei uns. Und wenn du durchaus nicht in die große Gesellschaft willst, so kannst du doch auch bei uns zurückgezogen leben. Du wärst doch aber immer bei deinem Hans.“

Frau Ritter wuschte hastig über die Augen. Dann wuschte sie so recht zart und mütterlich Fees Gesicht in beide Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Ja, du bist ein liebes, gutes Kind, ein goldenes Kind, du wirst meinen Hans glücklich machen, du wirst ihn auch ein Herzchen lieb gewinnen, wenn du ihn erst kennst.“ sagte sie tief bewegt.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

49) Fees barg ihr Gesicht eine Weile im Schoß der alten Frau. Es stürmte in ihr. Wie bitter unrecht hatte sie ihrem Mann mit ihrem Argwohn getan!

Nach einer Weile richtete sie sich auf und fragte mit bebender Stimme:

„Deshalb lebst du wohl auch nicht im Hause deines Sohnes? Deshalb wohnst du so allein hier draußen?“

„Na ja doch, Fechen. In die feine Villa passe ich nicht, da würde ich mich kreuzunglücklich fühlen. Einmal hat mich der Hans mitgeschleppt, da mußte ich mir alles ansehen. Aber ich war froh, als ich wieder hier draußen war. Ich könnte ihm auch gar nichts nützen, von so einem Hauswesen verstehe ich doch nichts. Da hat er ja bisher seine Frau Haller gehabt, und nun bist du da. Ich wäre mir da selbst im Wege. Und dann — hier in dem Häuschen habe ich mit meinem Mann gelebt und bin eine glückliche junge Frau gewesen. Dort durch die Tür ist mein Mann das lehtemal mit lachendem Gesicht von mir gegangen und hat mir zugerufen: „Heute Abend auf Wiedersehen, Annetten!“ Und durch dieselbe Tür haben sie ihn mir drei Stunden später tot hereingebracht — und haben ihn drei Tage später für immer hinausgetragen — auf den Friedhof. Das hält fest, Fechen, wenn man einen Mann so recht von Herzen lieb gehabt hat. Damals wohnten wir freilich zur Miete hier. Hans hat das Häuschen später für mich gekauft, als er ein reicher Mann geworden war, weil ich so gern hier bleiben wollte, bis an mein Ende. Und eine Menge Geld gibt er mir immer, damit ich ja recht gut und behaglich leben kann, weil ich in seinem Hause nicht sein mag. Er besucht mich so oft er kann, immer bringt er allerlei gute Sachen mit; Wein schickt er mir heraus, der mich kräftigen soll und Geld kriege ich von ihm, mehr als ich verbrauchen kann, trotzdem ich meine Armen noch unterstütze. Warte, Fechen — ich muß dir mal etwas zeigen.“

Sie erhob sich und trat an die Kommode heran. Aus der obersten Schublade nahm sie ein Kästchen von Eisen-

Italien.

Stiens. Nichtsdestoweniger widmete sich die Re-
gierung während langer Monate geduldig der Aufgabe,

Lokaler und vermischter Teil.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnements
pro Vierteljahr zu **M. 1.** — bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.

Verlag-Probste-Kammern durch J. H. Neßy Schwenke, Berlin N. 21.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

M. 1 pro
Quar-
tal.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, aus welchen in den letzten 3 Jahren Personen in der Leupoldenstraße in Sießen untergebracht gewesen sind, wollen bis zum 23. d. Mts. im Rathause, Zimmer Nr. 4, schriftlich oder mündlich den Namen, Stand und Alter der untergebracht gewesenen Personen angeben und zugleich mitteilen, wieviel Tage die Behandlung gedauert hat, welche Kosten dadurch entstanden sind, und wer sie bezahlt hat.

Limburg (Lahn), den 20. Mai 1915.
3(115) Der Bürgermeister: Haerten.

Bekanntmachung.

Das diesjährige öffentliche Impfgeschäft für die Stadt Limburg findet an den nachstehend bezeichneten Terminen statt.

A. Erstimpfung.

1. **Impfung:** Am Freitag den 28. Mai 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr, für die im Jahre 1913 oder früher geborenen, aber noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder (Erstimpfungen).

Nachschau: Am Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr.

2. **Impfung:** Am Freitag den 28. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr, für die in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. März 1914 geborenen Kinder.

Nachschau: Am Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.

3. **Impfung:** Am Freitag den 28. Mai 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr, für die in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 geborenen Kinder.

Nachschau: Am Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr.

4. **Impfung:** Am Samstag den 29. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr, für die in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. September 1914 geborenen Kinder.

Nachschau: Am Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 5 Uhr.

5. **Impfung:** Am Samstag den 29. Mai 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr, für die in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. Dezember 1914 geborenen Kinder.

Nachschau: Am Samstag den 5. Juni 1915, nachmittags 5 1/2 Uhr.

B. Wiederimpfung.

1. **Impfung:** Am Mittwoch den 2. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, für die Knaben der Elementarschule.

Nachschau: Am Donnerstag den 10. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.

2. **Impfung:** Am Freitag den 4. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, für die Mädchen der Elementarschule.

Nachschau: Am Donnerstag den 10. Juni 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr.

3. **Impfung:** Am Dienstag den 8. Juni 1915, vormittags 9 1/2 Uhr, für die Wiederimpfungen des Gymnasiums.

Nachschau: Am Dienstag den 15. Juni 1915, vormittags 9 1/2 Uhr.

4. **Impfung:** Am Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr, für die Wiederimpfungen der Höheren Töchterchule.

Nachschau: Am Samstag den 19. Juni 1915, nachmittags 4 Uhr.

5. **Impfung:** Am Samstag den 12. Juni 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr, für die Wiederimpfungen der Marienschule.

Nachschau: Am Samstag den 19. Juni 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Impflokale:

1. Für die Erstimpfungen und die Wiederimpfungen der Elementarschule: **die Schule, Hospitalstraße Nr. 2.**

2. Für die Wiederimpfungen der Höheren Töchterchule und der Marienschule: **der Sitzungssaal im Rathause, Wernersegerstraße Nr. 4.**

3. Für die Wiederimpfungen des Gymnasiums: **ein Saal im Gymnasium.**

Impfarzt ist der Kgl. Kreisarzt Geh. Med.-Rat Dr. von Tesmar hier.

Zur Erstimpfung zu bringen sind alle im Jahre 1914 oder in den vorhergehenden Jahren geborenen Kinder, welche noch nicht mit Erfolg geimpft sind bezw. bezüglich deren der Nachweis einer mit Erfolg geschehenen Impfung oder einer dreimaligen erfolglosen Impfung nicht erbracht ist, sofern sie nicht ausweislich ärztlichen Attestes in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben.

Für Impfungen, welche ohne Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit nicht geimpft werden können, ist rechtzeitig vor dem Impftermine ein diesbezügliches ärztliches Zeugnis zu erbringen. Binnen Jahresfrist nach Aufhören des diese Gefahr begründenden Zustandes haben sie sich der Impfung zu unterziehen.

Aus einem Hause, in welchen übertragbare Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impfungen zum allgemeinen Impftermine nicht kommen. Die Impfungen müssen mit reiner Haut, reiner Wäsche und sauberen Kleidern zum Impftermine erscheinen.

Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über etwaige frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

Kann ein Impfling am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil im Hause eine übertragbare Krankheit herrscht, nicht im Impflokale erscheinen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dies spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

Im übrigen verweisen wir auf die Verhaltensvorschriften, welche auf der Rückseite der den Eltern oder deren Vertretern ausgehenden Vorladungen verzeichnet sind.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche auf amtliches Erfordern den Nachweis zu führen unterlassen, daß die Impfung ihrer Kinder bzw. Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, werden gemäß § 14 Absatz 1 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 — R. G. Bl. S. 31 — mit Geldstrafe bis 20 Mark bestraft.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder bzw. Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der Nachschau entzogen geblieben sind, werden gemäß § 14 Absatz 2 a. a. O. mit Geldstrafe bis zu 50 Mark ersatzweise mit Haft bestraft.

Unter Hinweis darauf, daß neben einer eventuellen Bestrafung, die zwangsweise Vorführung von Kindern zur Impfung polizeilich angeordnet wird, und daß im Vorjahre für derartige Zuwiderhandlungen zum Teil recht empfindliche Bestrafungen ergangen sind, fordern wir die Eltern und deren Vertreter auf, für pünktliches Erscheinen der Impflinge zu den Terminen Sorge zu tragen.

Limburg (Lahn), den 19. Mai 1915.
Die Polizeiverwaltung:
J. B.: Heppel.

9(115)

Reichsgesetzliche Familienunterstützungen.

Die reichsgesetzlichen Familienunterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetretenen Mannschaften für den Monat Mai d. Js. werden am **Samstag den 22. Mai d. Js., von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—3 Uhr** auf Zimmer 14 des Rathauses ausbezahlt.

Limburg, den 20. Mai 1915.

Die Stadtkasse:
Pipberger.

5(115)

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche im Kreise Limburg muß der hiesige Viehmarkt am 25. Mai d. Js. ausfallen.

Niederbrechen, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Lizinger.

8(115)

Durch Beschluß unserer Generalversammlung vom 27. April 1915 ist die Umwandlung unserer Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht beschlossen worden.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis unserer Gläubiger mit der Aufforderung, sich bei uns zu melden, falls sie der Umwandlung widersprechen.

Limburg, den 19. Mai 1915.

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

5(113)

Der Vorstand.

**Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche**

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

**Zwei tüchtige
Steinmetze**

für sofort gesucht. 7(115)
Stundenlohn 55—60 Pfg.,
nach Leistung mehr.

**Hewel & Zimmer
Dillenburg.**

Metallbetten an Private.
Katal. frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Strohhüte u. Panamas

— in grösster Auswahl billigst. —

Kilian Köser, Limburg.
Herren-Moden.

Prima Putztücher

70 cm breit, 95 cm lang, ca. 350 Gramm schwer, der 44 Pfg., bei Abnahme von 10 Stück per Stück 43 Pfg. sowie Herren- und Damenhemden zu billigen Preisen zu haben bei

W. Jffelsbacher, Limburg (Lahn), Bldg. 11

Apollo-Theater.

Limburg a. d. L. Untere Grabenstr. 2.
Samstag von 1/2 7, Sonntag und Montag von 3 Uhr an

„Die Toten leben“

Großes Schlagerdrama. 3 Akte.

Krokodiljagd auf dem Ganges.

Kolorierte Naturaufnahme.

Die Liebe siegt. Ergreifendes Drama. 2 Akte.

Brüders Geburtstag. Lustig.

Außerdem prächtige Einlagen

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

4(115) Die Direktion.

Tüchtige Dreher

auf Stahl- und Drehgeschosse

für dauernde, lohnende Beschäftigung sofort gesucht.

Concordiahütte vorm. Gebr. Vossen A.G.

Engers (Rhein).

Bei Offerten

bitten wir unsere geehrten Leser, stets die betreffenden Nummern der fraglichen Anzeige auf dem Briefumschlag anzubringen. Um ordnungsmäßige Offerte wird beispielsweise so abgefaßt:

Offerte 12(99).

Geschäftsstelle des Limburger Anzeiger

Limburg a. d. L.

Die erste Zahl bedeutet die Nummer der fraglichen Anzeige in unserem Inseraten-Tagbuch, die zweite Zahl die Nummer des Blattes, in der die Anzeige zum erstenmal erschienen ist.

Wir bitten unsere geehrten Leser, dies bei Eingabe von Offerten genau beachten zu wollen. Enthält der Briefumschlag der Offerte die beiden Nummern nicht, so wird naturgemäß die Offerte von uns geöffnet, da wir ja nicht wissen können, welchen Inhalt der Briefumschlag enthält. Hierbei kann allerdings das Interesse der Inserenten jener Offerte-Anzeigen nicht geübt sein und uns wird mancher unliebsame Aufenthalt erspart.

**Die Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.**

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Frühling 1915!

Strohhüte für Herren, Knaben und Kinder.

: **Panamas** für Damen und Herren :

: Riesenauswahl, zu billigsten Preisen. :

Sommermützen, Sommersüdwester und -Stoffhütchen.

Weiche Sportkragen in weiss und farbig.

: **Kravatten**, wunderbare Dessins. ::

Sommerhandschuhe für Herren in grösster Auswahl, viele Farbensortimente.

Für empfindliche Herren bringe meine bekannten Marken in extra leichten,

:: steifen und weichen Filzhüten in empfehlenswerte Erinnerung. ::

Heinr. Jos. Wagner,

Bahnhofstrasse 21.

Fernsprecher 132.

Untere Fleischgasse 22.

Grösstes Hutgeschäft am Platze.